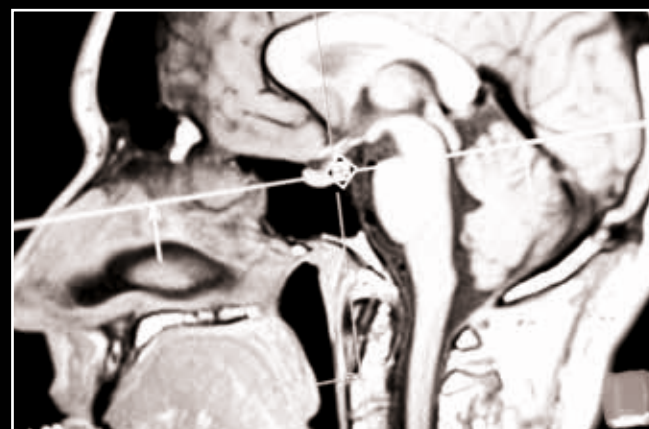


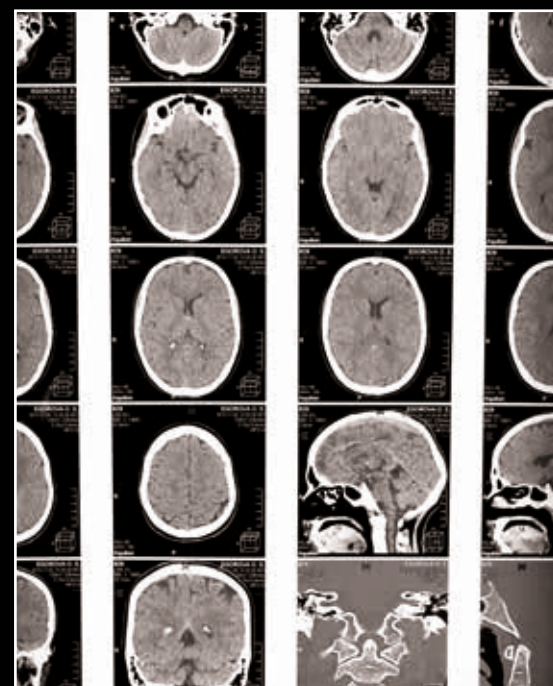
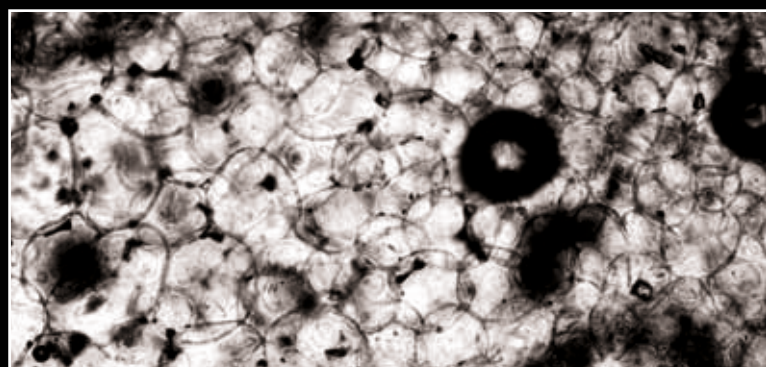
Wie verändert KI das Gesundheitssystem?

Fragen: Johannes Wiek
Antworten:
Sabine Bohnet-Joschko



Und wie bereitest

du dich darauf vor?



10 Antworten von Sabine Bohnet-Joschko auf Zukunftsfragen für junge Menschen in Gesundheits-Studiengängen

FRAGE 3

Macht KI das Gesundheitssystem vor allem effizienter – oder kann sie auch zu einer menschlicheren und individuelleren Versorgung beitragen?

Auf Systemebene ist KI zunächst ein Effizienzhebel und ermöglicht schnellere Prozesse, geringere Kosten und eine bessere Verteilung der Ressourcen. Ob künstliche Intelligenz auch zu einer menschlicheren, individuelleren Versorgung führt, hängt davon ab, ob die gewonnene Zeit und die zusätzlichen Ressourcen bewusst in Beziehung, Kommunikation und Partizipation investiert werden.

FRAGE 4

Gesundheitsdaten werden immer wichtiger. Wer sollte diese Daten kontrollieren – und wer trägt am Ende die Verantwortung für KI-gestützte Entscheidungen?

Die Kontrolle über Gesundheitsdaten gehört grundsätzlich in die Hände der Patient:innen. Durch Gesundheitsorganisationen und Krankenkassen werden die Daten in einem rechtlich strengen Rahmen verwaltet. Die Verantwortung für KI-gestützte Entscheidungen ist in der Regel gestuft verteilt. Der entscheidende letzte Schritt bleibt jedoch beim Menschen – beim behandelnden Arzt oder der behandelnden Ärztin – fachlich wie rechtlich.

FRAGE 5

Wenn KI das Arbeiten im Gesundheitswesen verändert: Was müsste sich dann in der Ausbildung von Ärzt:innen, Pflegenden und Gesundheitsmanager:innen dringend ändern?

Es müssen sicher nicht alle Health Professionals programmieren lernen. Aber die Datenkompetenz muss flächendeckend ausgebaut werden – angefangen bei einem grundlegenden Verständnis dafür, was KI kann und was nicht. Für eine verantwortungsvolle Nutzung von KI-Anwendungen braucht es zudem verstärkt Wissen über typische Fehlerquellen und Verzerrungen. Insofern wird es für alle Fachgruppen eine gewisse Verschiebung geben – hin zur Stärkung von Urteilsvermögen und Kommunikationsfähigkeit. (Genau die Themen, für die wir in Witten schon immer stehen.)

FRAGE 1

Wo verändert künstliche Intelligenz das Gesundheitssystem am stärksten – in der Versorgung der Patient:innen, in der Organisation der Einrichtungen oder in der Art, wie Entscheidungen getroffen werden? Und wie schnell werden diese Veränderungen kommen?

Am stärksten wird künstliche Intelligenz die Versorgung von Patient:innen verändern, vor allem in der Diagnostik, der Therapieplanung und der personalisierten Betreuung. In der Organisation der Versorgung lassen sich schon heute gute Effekte erzielen, zum Beispiel im KI-gestützten Terminmanagement, in der Kapazitätsplanung sowie in der Dokumentation und Abrechnung von Leistungen. Bei der Entscheidungsunterstützung können KI-Systeme Wahrscheinlichkeiten berechnen und Empfehlungen geben. Die Verantwortung bleibt jedoch bei den Behandelnden. Diese erweiterte Form des Shared Decision Making wird vermutlich noch einige Jahre reifen müssen.

FRAGE 2

Wenn KI bei Diagnosen und Therapien mitentscheidet: Verändert das die Rolle von Ärzt:innen und anderen Gesundheitsberufen grundlegend?

Ja, die Rolle der Health Professionals wird sich verändern: mehr Übersetzung und Interpretation, mehr Kontext, ein stärkerer Fokus auf ethische Aspekte und Priorisierung entlang der Bedürfnisse der einzelnen Patient:innen.

5 Zukunftsfragen junger Menschen im Studium

FRAGE 1

Viele von uns fragen sich: Werden wir in Zukunft überhaupt noch gebraucht, wenn KI Diagnosen stellt und Robotik Aufgaben übernimmt?

Ja, unbedingt! Eine KI-Anwendung kann Wahrscheinlichkeiten für verschiedene Therapieoptionen berechnen. Aber einer Patientin zu erklären, was diese Optionen für sie, für ihre Familie und ihr Leben bedeuten, auf ihre Ängste einzugehen und gemeinsam zu einer Entscheidung zu kommen – das werden Sie als Ärztin oder Arzt übernehmen.

FRAGE 2

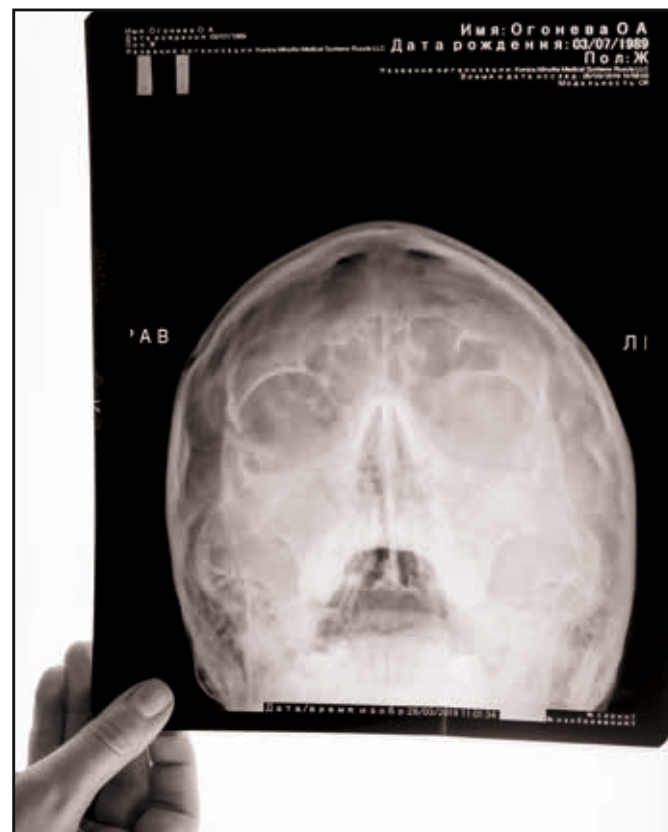
Was sollten wir heute lernen, um gut auf eine Zukunft mit KI vorbereitet zu sein?

Über die Medizin hinaus braucht es ein grundlegendes Verständnis dafür, wie KI-Systeme arbeiten und welche typischen Schwachstellen und Fehlerquellen zu beachten sind. Das Lesen und kritische Bewerten von Studien bietet dafür bereits gute Möglichkeiten. Noch besser wäre es jedoch, wenn Sie im Laufe des Studiums mindestens einmal mit einer realen KI-Anwendung – etwa in der Diagnostik – arbeiten und deren Leistung selbst bewerten könnten.

FRAGE 3

Wird der menschliche Kontakt – also Empathie, Zuhören, Beziehung – in einer KI-geprägten Medizin wichtiger oder weniger wichtig?

KI-Anwendungen können riesige Datenmengen in kürzester Zeit und mit großer Genauigkeit analysieren. Hier werden künftig verstärkt Aufgaben verlagert, zum Beispiel in der Mustererkennung der bildgebenden Diagnostik. Was bleibt, sind genau die Dinge, die Maschinen nicht gut können: Ambivalenz aushalten, Emotionen wahrnehmen, Vertrauen aufbauen und gemeinsam entscheiden. Gleichzeitig werden Gespräche fachlich komplexer, weil KI-Empfehlungen erklärt, eingeordnet und abgewogen werden müssen.



FRAGE 4

Welche Aufgaben im Gesundheitswesen werden durch KI und Robotik wahrscheinlich wegfallen – und welche neuen Aufgaben entstehen?

Viele Routineaufgaben könnten künftig deutlich reduziert werden, zum Beispiel Teile der Dokumentation oder das Verfassen von Entlassbriefen. Gleichzeitig wird die Qualitätskontrolle von KI-Empfehlungen an Bedeutung gewinnen. Die Kommunikation mit Patient:innen sowie die interprofessionelle Zusammenarbeit werden noch wichtiger. Zudem entstehen neue Aufgaben – etwa bei der Planung von Prozessen unter Einbezug von KI-Anwendungen sowie anspruchsvolle Tätigkeiten in der Führung und Governance von KI in Gesundheitsorganisationen.

FRAGE 5

Würden Sie jungen Menschen heute eher raten, sich stark zu spezialisieren – oder breit und interdisziplinär aufzustellen?

Ich war immer ein Fan von „sowohl als auch“. Spezialisierung bleibt wichtig. Aber mehr denn je braucht es ein breites Verständnis für Technik, Organisation und Ethik sowie einen Blick für Schnittstellen in der Versorgung. Ganz praktisch gilt zudem: Eine reine Spezialisierung macht im Zweifel stärker abhängig von Technik. Wer hingegen Fachwissen mit Überblick verbindet, bleibt beruflich flexibel – und hat mehr Abwechslung.

2 persönliche Fragen zum Abschluss

FRAGE 1

Was hat Sie in Ihrer Forschung mit Blick auf KI am meisten überrascht?

Für einen Artikel habe ich nach Anwendungsbeispielen in Deutschland gesucht und war überrascht, in wie vielen Krankenhäusern und für wie viele Indikationen KI-Anwendungen bereits eingesetzt werden.

FRAGE 2

Wovor haben Sie persönlich mit Blick auf KI im Gesundheitswesen die größten Sorgen – und was ist Ihre größte Hoffnung?

Wenn KI dauerhaft Diagnosen vorbereitet und Therapien vorschlägt, besteht die Gefahr, dass Health Professionals bestimmte Fähigkeiten seltener trainieren, sich also zunehmend auf KI verlassen und dadurch Kompetenzen verlernen. „Deskilling“ ist ein zentrales Problem unserer Zeit – und gilt natürlich nicht nur im Gesundheitswesen und nicht nur für Health Professionals. Meine Hoffnung ist, dass KI den Zugang zu guter Medizin verbessert, etwa indem frühere und genauere Diagnosen auch in unterversorgten Regionen ermöglicht werden.



Bilder: Pexels
Die Abbildungen dienen ausschließlich illustrativen Zwecken und zeigen keine realen Patientenfälle oder klinischen Situationen.

+++

Prof. Dr. Sabine Bohnet-Joschko ist Inhaberin des Lehrstuhls für Management und Innovation im Gesundheitswesen an der Universität Witten/Herdecke. Sie forscht zu digitaler Transformation, Innovationsmanagement und ökonomischen Fragestellungen in der Gesundheitsversorgung. Zudem leitet sie das Forschungsprojekt ATLAS-ITG. Das Projekt analysiert Entwicklungen der digitalen Gesundheitswirtschaft in Deutschland, ordnet neue Technologien wie KI oder Telemedizin wissenschaftlich ein und unterstützt den Transfer zwischen Forschung, Praxis und Gesundheitspolitik.